

19/11 914

Wien und der Krieg.

Der Krieg ist erklärt, die Stadt ist in fieberhafter Erregung und Bewegung. Alles steht unter dem Eindruck der Ereignisse. Menschen füllen die Straßen, aber nun schon weniger, um sich zu Kundgebungen zu sammeln, nun schon mehr, um die vielen Geschäfte zu besorgen, die jedem einzelnen die geänderte Sachlage gebracht hat. Vielfach treibt die Menschen auch die begreifliche Sucht, Neues zu erfahren, aus den Wohnungen auf die Straßen, wo sie die Sonderausgaben der Zeitungen, deren der Tag viele bringt, auf offener Straße lesen und miteinander besprechen. Ganz fremde Menschen finden sich in diesen Gruppen zusammen. In voller Bewegung ist die Mariahilferstraße. Dort, wo die großen Kaufhäuser sind, drängen sich die Menschen zusammen; jeder will in seiner Art Vorsorge für das Morgen treffen. Aber alle diese Menschen sind zugleich auf der Jagd nach neuen Nachrichten und überall, wo sie sich zusammenfinden, gibt es nur einen Gesprächsstoff: die kriegerischen Ereignisse, die sich vorbereiten. Unter ihrem Banne steht doch alles. Da steht an der Ecke der Neltengasse eine lebende Leitfahsäule, ein Proletarier, der in einem edigen Kasten von der Form einer Anschlagssäule steckt. Für irgend einen Friseurjalon dient diese Anpreisung. Gebannt wie eine Säule steht der Mann, aber seine Hände halten ein Zeitungsblatt und über den Rand des Kastens hinüber, in dem er steckt, fliegen seine Augen über die gedruckten Zeilen. Ein ähnliches Bild an der Ecke der

Neubaugasse. Dort ist seit einiger Zeit eine andere neue Straßenfigur Wiens zu sehen: der Bananenverkäufer. Ein junger Mensch, der an einer Querstange über die Schulter hängend zwei Bananentrauben trägt, von denen er die Früchte stückweise verkauft. Auch ihm scheint das Geschäft zeitweise Nebenache . . . kommt eine neue Sonderausgabe, so liest er sie und vergißt auf die Anpreisung seiner schmachtigen Ware, die zeitweilig reizend Absatz findet.

Lebensmittelwucherer an der Arbeit.

Aber auch andere Bilder konnte man am gestrigen Tage in Wien schauen. Ganz Wien war gestern förmlich überschwemmt von empörrten Hausfrauen, die Einkäufe besorgten, viele von ihnen auch Vorsichtseinkäufe für die nächsten Tage, und die dabei die Erfahrung machen mußten, daß viele Wiener Lebensmittelhändler die Preise künstlich und ganz willkürlich in die Höhe trieben. Die Wirkung davon waren auf einzelnen Märkten sehr stürmische Auftritte. Eine Zeitlang ließen sich die Frauen das sprunghafte Steigen der Lebensmittel gefallen, aber auf einmal war der Bann gelöst und die Händler wurden in diesen Augenblicken sehr deutlich belehrt, daß diese Tage der Erregung die ungünstigsten Zeiten dafür sind, einen außergewöhnlichen Sondergewinn aus der Bevölkerung herauszuschlagen. Einige Händler wurden gehörig verprügelt, es wurden ihnen die Stände umgeworfen und die Ware, die sie eben noch mit hundert und mehr Prozent Gewinn den Frauen aufschwätzen wollten, auf die Erde zerstreut und zerstampft. Es waren Butausbrüche des Augenblicks, die aber dennoch die Händler belehren werden, daß diese frechen Preistreiberereien für sie auch etwas anderes als klingenden Gewinn bringen können. Die Gefahr des Wucherns haben einige gestern sehr deutlich erkennen müssen.

Lebensmittelhändler wurden verprügelt,

wie wir erfahren, auf dem Naschmarkt, auf dem gestern Erdäpfel mit . . . 32 bis 34 Heller für ein Kilogramm Zwiebel mit . . . 30 " 36 gehandelt wurden, und auf dem Rudolfsheimer Markt, wo ein Händler namens Reich die Unverschämtheit so weit trieb, daß er für ein Kilogramm Erdäpfel, das Montag bei ihm noch 12 Heller gekostet hatte, nun 40 Heller begehrte. Diesem Händler wurden von den Frauen seine ganzen Vorräte auf die Straße geschüttet und zerstampft. Noch schlechter erging es einem Händler auf dem Yppenplatz in Dittaring, der die Unverschämtheit auf das Höchste trieb und 50 Heller für ein Kilogramm Erdäpfel begehrte. Plötzlich kehrten sich die empörrten Frauen gegen ihn und im Nu war sein Stand umgeworfen und es sausten auch hageldicke Hiebe auf den Wucherer nieder. Er konnte sich vor der Wut der Frauen nur schützen, indem er seine Ware im Stiche ließ und in ein Kaffeehaus flüchtete. 40 Heller wurden übrigens auch für ein Kilogramm Kartoffel in Währing und auf anderen Vorortemärkten der Stadt begehrt. Überall verschanzten sich die Händler hinter der Ausrede, daß die Zufuhren ausgeblieben seien. Das ist erlogen. Die Preistreiberereien erfolgten nur aus dem Grunde, weil viele Käufer da waren.

Auf dem Naschmarkt war der Andrang der Frauen ein so ungeheurer, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung Wachleute aufgebolen werden mußten. Auch hier wurde ein Bauer verprügelt, der für eine Butte mit zehn Kilogramm Erdäpfel 5 Kronen begehrte. Es wurden ihm die Butten umgeworfen und der sonderbare Patriot verprügelt. Die Sicherheitswache mußte ihn vor weiteren Tätlichkeiten schützen; aber sie hatten schon bewirkt, daß sofort die Preise für Erdäpfel wieder auf den oben angegebenen Preis von 30 bis 32 Heller zurückgingen, nur vereinzelt wurden noch 34 Heller für ein Kilogramm begehrt. Die Haut will doch keiner gern zu Markte tragen. Auch auf dem Kutschlermarkt in Währing kam es zu einer ähnlichen Hausfrauenkundgebung, an die einige Händler denken werden.

Ein Kilogramm Mehl um 60 Heller.

Die Arbeiter-Zeitung hat gestern in ihrer ersten Sonderausgabe mitgeteilt, daß in Giezing für ein Kilogramm Mehl 60 Heller begehrt wurde. Wie wir indes erfahren, war dies gestern in Wien der fast allgemeine

Preis für Mehl. So wird uns vom Johann Nepomuk Voglplatz an der Grenze von Hernals und Währing gemeldet, daß auch dort das Mehl um 60 Heller verkauft wurde. Aber selbst um die Erhebung dieses so teuren Lebensmittels wurden an manchen Orten förmliche Kämpfe geführt, vor manchen Geschäften standen die Menschen bis auf der Straße, als ob sie etwas geschenkt bekämen. Von anderen Lebensmitteln wurde auch der Zucker willkürlich in die Höhe getrieben. Es wurde vielfach für ein Kilogramm statt der bisherigen 84 Heller eine Krone begehrt.

Die Genossenschaft der Marktvittualienhändler sendet an die Korrespondenz Wilhelm ein Schreiben, in dem sie behauptet, daß es keineswegs die ansässigen Händler seien, die mit den Preisen in die Höhe gegangen sind. Die Erhöhung hätten die Landleute verschuldet, die sich als Erzeuger ausgeben und das Recht haben, auf den Märkten nach Belieben zu verkaufen. Die von uns erzählten tatsächlichen Vorkommnisse beweisen, daß sich nicht nur die Landleute auf das "Kriegsgeschäft" verstehen.

Im Rathaus blieben diese Preissteigerungen nicht unbekannt und wie wir erfahren, beabsichtigt der Bürgermeister, einen Erlaß herauszugeben, in dem er die Vorschrift von Maximaltarifen von Lebensmitteln für den Fall androhen will, als diese sprunghaften Preissteigerungen kein Ende nehmen.

* *